4177 21.02.1930 Fr

A:
J: - Der 1929er Moselwein
- Zur Weinwoche

FEVR. 20

Abreißkalender

Am 9. Oktober 1924 flog ein Redakteur der „Basler Nachrichten" mit einem Flugzeug der „Sabena" über Luxemburg und berichtete darüber an sein Blatt: „Die Stadt Luxemburg machte von oben keinen anziehenden Eindruck, aber sehr wohl gefielen mir eine Stunde später die weiten Rebenhänge an der Mosel. „Bon vin!" schrie ich meinem Nachbarn in die Ohren und erhielt eine typische Hand- und Kopfbewegung als klare Antwort."

Der Herr Kollege aus Basel muß sich geirrt haben. Er hat wahrscheinlich eine andere Stadt für Luxemburg gehalten. Luxemburg ist bekanntlich so „photogénique" wie irgendeine Stadt Europas. Die Flugzeugaufnahmen, die der Trierer Photograph Herr Dahel vor einigen Monaten aus dem Flugzeug unseres jungen Landsmanns Louis Hemmer gemacht hat, erregen überall Bewunderung wegen des eigenartigen Reizes, den in unserm Landschaftsbild das malerische Durcheinander von Architektur und Vegetation bietet. Also der Herr Kollege aus Basel hat sich entschieden versehen.

Aber da er für unsern Moselwein eine so laute Begeisterung an den Tag legte, sei ihm alles verziehen. Der Vierundzwanziger, den er mit jenem „Bon vin!" begrüßte, hatte ja an und für sich dieses Lob nicht verdient, und mehrere Jahre vor ihm und nach ihm wuchs ein Kraut, mit dem wir draußen und drinnen keinen Staat machen konnten.

Wäre er heuer über unsere Moselberge geflogen, so könnte man ihm schon eher beipflichten. Seit 1921 ist zum ersten Mal wieder ein Wein gewachsen, der auf eigenen Füßen stehen kann und sich keine Krücken von Zirkemont zu verschreiben braucht. Nicht überall. Nie hat in einem Herbst der gute Oechsle so weit die Leiter hinauf- und herunterklettern müssen, wie 1929. Beständig war er zwischen 50 und 85 auf der Tour. Und dementsprechend hat sich auch der fertige Wein dieselbe Strecke entlang ausbauen müssen.

Jetzt fängt er allmählich an, vom Markt Besitz zu ergreifen. Und man begegnet ihm in den städtischen Wirtschaften, wie einem Bekannten, der irgendwo zwischen Schengen und Wasserbillig zuhause ist. Aber fragt man ihn, woher er kommt, so will er regelmäßig aus Wormeldingen sein. Komisch! In der Champagne wollen sie einem gleich den Kopf abreißen, wenn man einen Kreszenznamen usurpiert. Und in Winkel am Rhein täten sie einem nicht zu knapp Bescheid sagen, wenn man einen Eltviller unter dem Etikett „Winkler Hasensprung" verzapfen wollte. Hier liegt der Fall umgekehrt. Hier verzapft zum Beispiel ein Wirt jahraus jahrein als Wormeldinger einen Grächen, der Wormeldingen nie gesehen hat, und die Wormeldinger, weit davon, sich darüber zu ärgern, finden es ganz in der Ordnung und sehen darin ein Kompliment für sich. Eigentlich ist es aber ein Kompliment für den andern, der nicht von Wormeldingen ist, wenn ihn die Leute so gut finden, daß sie ihn für Wormeldinger trinken. Und es ist begreiflich, daß er auch einmal unter seinem eigenen Namen berühmt werden und nicht länger für einen andern den „nègre" spielen will.

Eigentlich sollte dies alles nur eine Einleitung zu einem Artikel über die Weinwoche sein, die am nächsten Halbfastensonntag in der Hauptstadt beginnen wird. Die Mütter haben ihren Tag gehabt, der Wein wird seine Woche haben. Denn Wein trinken wir immer länger, als Muttermilch.

Wünschen wir vorläufig der Weinwoche einen schönen Erfolg. Bis dahin hat sich die trübe Brühe, die vor vier Monaten der Keller entfloh, zu einem glasklaren Jungwein entwickelt. Möge die trotzige und mühselige Arbeit, die der Winzer das Jahr hindurch hat leisten müssen, sich gleichermaßen zu dem wohlverdienten Gewinn entwickeln, den ihm die Weinwoche bringen soll.

Vendredi 21.2.1930